

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maffenheim, Medenbach

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.



Ämtliches Organ der Gemeinden

Rauob, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach auflegendem Tarif. Für Plagiate übernehmen wir keine Verantwortung. Bei zwangsweiser Vortreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Nr. 285

Montag, 7. Dezember 1914

29. Jahrgang.

Lodz eingenommen.

Großes Hauptquartier im Osten,
6. Dez., nachm. (Ämtl.)

Lodz heute nachmittag von unseren Truppen eingenommen. Russen nach schweren Verlusten dort im Rückzuge. Oberste Heeresleitung.

Was unter dem „normalen Verlauf“ unserer Operationen in Polen, von dem der Bericht des Großen Hauptquartiers wiederholt sprach, gemeint war, das wird durch die Nachricht von der Einnahme von Lodz erfreulich deutlich. Die Russen haben also nicht mehr vermocht, dieser von unserem rechten Flügel schon längst bedrohten Stadt zu Hilfe zu kommen. Nachdem der Umzingelungsversuch der Russen mißlungen war und die deutschen Truppen sich mit dem Hauptheer wieder vereinigt hatten, scheint man sofort an die Eroberung von Lodz gegangen zu sein. Unser Heer erhält durch die Eroberung dieser, durch ihre bedeutende Industrie weltbekannten Stadt einen wertvollen Stützpunkt.

Die Schlacht bei Lodz.

Mailand, 7. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Petersburg meldet amtl. der „Soccol“, daß die Kämpfe auf der Linie Nowitsch-Lodz sehr heftig sind. In der Gegend von Petrowka nehmen die Deutschen unansehnliche Artilleriestellungen ein, von denen aus sie die festen Stellungen der Russen fortwährend angreifen. Die Lage ähnelt der von Plesna 1877.

Ämtlicher russischer Bericht.

Christiania, 6. Dez. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Der russische Generalstab gab unterm 5. Dez. folgendes bekannt: Auf dem linken Weichselufer fanden am 3. Dez. auf der Front Nowo-Nowitz, ebenso auf dem Wege im Westen gegen Lodz und Petrowka erbitterte Kämpfe statt. Auf den andern Fronten gab es keine wesentlichen Veränderungen, ebenso wenig wie am Donnerstag im Kaukasus irgendwelche Kämpfe von Bedeutung stattfanden.

Das russische Zentrum durchbrochen.

Kopenhagen, 6. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Das Pariser „Journal“ meldet: Nachdem es den Deutschen gelungen ist, das russische Zentrum zu durchbrechen, besetzen sie ihre Stellungen und verschieben gleichzeitig die Planken des russischen Heeres zu umgehen. Von Rastisch sind neue Verstärkungen nach Nordpolen gebracht worden. Schon jetzt sei zu erkennen, so sagt das Blatt weiter, daß die Deutschen beschließen, in der Festungskette der Weichsel zu überwintern.

Eine „zurückgenommene“ Umgehungsbewegung.

Rotterdam, 6. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Das Reutersbureau hat die von der russischen Pressezensur der Petersburger Agentur freigegebene Nachricht den englischen und holländischen Zeitungen am Donnerstag zugeteilt, worin die Umgehungsbewegung der russischen Hauptmacht gegen die deutschen Stellungen in Polen als „zurückgenommen“ bezeichnet wird.

Großes Aufsehen erregt ein Aufsatz Menischkows in der „Nowoje Wremja“, wonach Warschau neuerdings in die Gefahr einer ersten feindlichen Umschließung geraten sei.

General Rennenkampf verhaftet.

Wolffs Büro meldet nichtamtlich aus Bukarest, daß General Rennenkampf, auf den die Russen die größten Hoffnungen gesetzt hatten, verhaftet sei. Das rumänische Blatt „Adevărul“ setzt erklärend hinzu: „Er kam bekanntlich auf dem polnischen Schauplatz acht Stunden zu spät an, als der berühmte Durchbruch der Deutschen gelang.“

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Italiens Neutralität.

Die Programmtrede Salandras über die Politik Italiens angesichts der Kriegserklärungen hat begreiflicherweise im In- und Auslande die lebhaftesten Erörterungen hervorgerufen, und ebensoviele darf man sich wundern, daß sie jeder nach seiner Art zu deuten sucht. Man muß es dem italienischen Ministerpräsidenten lassen, er hat es verstanden, eine sehr kräftige und nachdrückliche Sprache zu führen, dabei aber sich nach keiner Richtung hin festgelegt. Diese Taktik beweist unfehlbares Geschick, und seine Erklärung über die Haltung Italiens beim Friedensschluss kann sowohl gegen die bisherigen Verbündeten des Apenninenreiches, Deutschland und Oesterreich-Ungarn, gerichtet sein wie gegen den Dreiverband, je nachdem der definitive Ausgang sich gestaltet. Nur das eine ist sicher, daß die italienische Regierung gewillt ist, für ihre neutrale Haltung die Rechnung zu präsentieren, und eventuell selbst einzugreifen, falls man ihren Wünschen nicht entgegenkommt. Von deutscher offizieller Seite werden die Darlegungen Salandras recht optimistisch aufgefaßt, wenigstens schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ im Anschluß an die Rede des Ministerpräsidenten: „Für die Freunde und Verbündeten Italiens hat diese entschlossene Wahrung seiner Großmachstellung nichts Ueberraschendes. Wir hatten solche festen und starken Töne schon von Marchese di San Giuliano öfters vernommen und haben von vornherein erwartet, daß auch nach seinem Heimgang sich für das von ihm Begonnene tatkräftige Fortsetzen finden werden. Eine Mehrheit für diese nationale und patriotische Politik wird dem Kabinett Salandra in der italienischen Kammer sicher sein. Bei den Verbündeten Italiens besteht volles Verständnis dafür, daß das apenninische Königreich sich bei europäischen Entscheidungen nicht ausschalten lassen kann.“ Das heißt mit anderen Worten, daß Deutschland und die Donaumonarchie geneigt sind, im Falle des Sieges Italiens Kompensationen zu gewähren, natürlich nur solche, die uns nicht schädigen oder gar etwa um die Früchte unserer Siege bringen würden. Ob bereits irgendwelche Verabredungen in dieser Hinsicht getroffen worden sind, entzieht sich den Ansehenden, auf diesem Gebiete aber zu arbeiten und in einer so kritischen Zeit die Beziehungen mit Italien aufrecht zu erhalten, dazu ist kein Verringerer als Fürst Bülow nurmehr berufen worden. Wenn er jetzt, und wenn auch nur vertretungsweise, in Rom wieder die Wahrnehmung unserer Interessen führen will, so wissen wir, daß dieser schwierige Auftrag in guten Händen ist, und wir danken es diesem seltenen Manne, daß er persönliche Empfindlichkeit zurückgesetzt hat hinter den Willen, in der Stunde der Gefahr dem Vaterlande zu dienen. Wir dürfen hoffen, daß es seiner Klugheit und Geschicklichkeit gelingen wird, die Politik Italiens nicht nur durch Einführungen von gewisser Seite her in Bahnen drängen zu lassen, die nicht nur für Italien recht verhängnisvoll werden könnten, sondern eine unermessliche weitere Verwicklung mit sich bringen müßten. Eine Abenteuerpolitik könnte dem Apenninenreiche recht teuer zu stehen kommen.

In der italienischen Deputiertenkammer wurde folgende, von der Regierung genehmigte Tagesordnung, die von dem Abgeordneten Bettolo eingebracht war, angenommen:

Da die Kammer anerkennt, daß die Neutralität Italiens mit vollem Recht und überlegtem Urteil proklamiert wurde, so hat sie das Vertrauen zur Regierung, daß diese im Bewußtsein ihrer schweren Verantwortung durch ihr Auftreten und die geeigneten Mittel verfahren wird, die den höchsten Interessen der Nation entsprechende Handlungsweise zu erklären.

Die Annahme erfolgte mit 413 gegen 40 Stimmen. Von Interesse war ein Zwischenfall, den der unabhängige Sozialist Altobelli herbeiführte. Er sagte in einer Rede u. a.: Italien werde niemals gestalten können, daß seine Armee an der Seite der Zentralmächte (Deutschland und Oesterreich) kämpfe. Bei diesen Worten unterbrach der Ministerpräsident den Redner und sagte mit Nachdruck: Die italienische Armee wird ihrem Könige immer loyal und treu gehorchen. (Sehr lebhafter Beifall.)

Aus der Rede des Ministerpräsidenten Salandra ist folgendes bemerkenswert: Er drückte zunächst sein Bedauern über die wenig maßvollen Ausdrücke aus, die einzelne Redner bei Beurteilung des großen internationalen Konfliktes und der Mächte, die daran beteiligt sind, gebraucht hätten. (Lebhafter Beifall.) Ferner erklärte er: Was die militärische Vorbereitung angeht, so erkläre ich, daß Heer und Flotte Italiens für jede Eventualität bereit sind. (Sehr lebhafter Beifall.) Das Land stimmt mit der Regierung überein, seine Interessen schützen zu wollen, und

sie werden geschützt werden. Ich kann nicht über diese Erklärungen hinausgehen.

Rom, 6. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der österreichisch-ungarische Botschafter in Rom erklärte die Mitteilungen des italienischen Ministerpräsidenten Salandra als sehr befriedigend für die österreichische Regierung. Die Worte des Ministerpräsidenten seien der Ausdruck treuer nationaler Gesinnung gewesen. — Der deutsche Botschafter, der vor seinem Scheiden von Rom steht, gab, soweit bekannt geworden, keine Erklärung ab. (Das ist verständlich, denn Herr v. Bülow ist krank und überläßt seinem Nachfolger, dem Fürsten Bülow, die offizielle Stellungnahme. Schriftl.)



Fürst v. Bülow

Zur Geschichte der italienischen Neutralität.

Rom, 6. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

In der gestrigen Kammer Sitzung ergriff Giolitti das Wort und teilte zur Geschichte der Neutralität folgendes mit: Am 9. August 1914 habe ihm San Giuliano telegraphisch mitgeteilt, daß Berlin angefragt habe, ob Italien im Falle eines geplanten österreichischen Angriffes auf Serbien den casus foederis anerkenne. Im Einverständnis mit San Giuliano habe er dies verneint. Somit sei erwiesen, daß die Neutralität im ganz analogen Falle vollständig loyal sei. — Die Erklärung machte im Hause und in der Öffentlichkeit einen großen Eindruck.

Rom, 6. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Die gestrige Kammer Sitzung brachte, abgesehen von der sensationellen Erklärung Giolittis, keine Überraschung. Giolitti ermahnte die Presse, nur italienische Interessen zu verteidigen und trat für die Neutralität ein, solange nicht Lebensfragen Italiens bedroht seien. Salandra wies einen sozialistischen Hochruf auf Frankreich als in der italienischen Kammer ungebührlich zurück. Das Ergebnis der Abstimmung übersteigt, einer römischen Depesche der „Fr. Ztg.“ zufolge, noch die Erwartungen, da nur die alte sozialistische Partei geschlossen als Gegnerin jeder Intervention gegen die Regierung stimmte.

Fürst Bülows Aufnahme in Rom.

Rom, 5. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Ernennung des Fürsten Bülow hat hier — obgleich die Nachricht schon vielfach erörtert wurde — doch überrascht. Der Eindruck ist vortrefflich, da Fürst Bülow in Italien tatsächlich überall beliebt ist. In politischen und diplomatischen Kreisen sagt man durchwegs: Wenn irgend ein Staatsmann zwischen Deutschland und Italien völlige Klarheit schaffen und nutzbringend unterhandeln kann, so ist dies Bülow. Der italienische Hof und die Diplomatie stehen mit Bülow ausgezeichnet, ja geradezu intim, so daß Fürst Bülow erreichbar scheint, was einem anderen Diplomaten fehlen muß. Fürst Bülow wird in Rom mit der ganzen alten Herzlichkeit aufgenommen werden, zum großen Kerger unserer Gegner.

Uml. österr. Berichte.

Wien, 6. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus dem Kriegspressequartier wird über die Lage auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgendes gemeldet: Die Entscheidung auf dem östlichen Kriegsschauplatz liegt in den Kämpfen in Russisch-Polen. Dort dürfte sich das Geschick des Feldzuges, wenn nicht des ganzen Krieges, erfüllen. Derzeit steht eine große Schlacht in Polen so, daß die gewaltige Stokkraft der Russen durch die Stellung der Verbündeten als abgewiesen angesehen werden muß. Die Operationen des Feindes deuten darauf hin, daß die Russen von ihrem Vorhaben, durchzubrechen, abgekommen sind.

Die Kämpfe in den Karpathen sind diesmal heftiger als die während des ersten Einfalles der Russen und werden mit abwechselndem Erfolg geführt.

Vor Przemyśl herrscht Ruhe.

2700 Russen gefangen.

Wien, 6. Dez. (Nichtamt. Wolff-Rel.)

Amlich wird unterm 6. Dez. mittags verlautbart: Die Schlacht in Polen nimmt einen für die Waffen der Verbündeten günstigen Fortgang. Die nach Westgalizien vorgerückten russischen Truppen wurden gestern von unseren und deutschen Truppen von Süden her angegriffen. Die Verbündeten nahmen 2700 Russen gefangen und erbeuteten einige feindliche Trains.

In den Karpathen fanden Teilkämpfe statt. Der in die Beschlachtung eingebrochene Gegner wurde zurückgeworfen und verlor 500 Gefangene.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Hüfer, Generalmajor.

Aus Galizien.

Wien, 7. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Bei Przemyśl lodert sich die russische Angriffslinie, da starke Truppenmassen nach Polen gesandt sind.

In Galizien treten aus unter den russischen Truppen viele asiatische Mongolen, Kalmücken, Tschinggenen und sonstige barbarische Völkerstämme entgegen, woraus hervorgeht, daß der Menschenvorrat im europäischen Rußland erschöpft ist.

Starke russische Streitkräfte umzingelt.

Budapest, 6. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Berichterstatter des „Pesti Hirlap“ meldet aus Ruzsichara vom 2. Dezember: Gestern Abend kam von zuzuhöriger Stelle die Nachricht, daß unsere Templerer Streitkräfte im Norden des Komitats die noch auf unserem Boden stehenden Russen umzingelt haben. Die Zahl der eingeschlossenen Russen ist sehr groß.

Aus dem Osten.

Generaloberst von Woehrsh.

Wien, 6. Dez. (Wolff-Rel.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Armeeoberkommandant Erzherzog Friedrich hat an den Generalobersten v. Woehrsh über dessen telegraphische Meldung von seiner gestern erfolgten Beförderung folgende Depesche gerichtet:

In dankbarer Erinnerung an die besonderen Verdienste, die Eure Excellenz Schulter an Schulter und im enghen Verbände der 1. und 2. Armee, sowie als bewährter Führer von österreichisch-ungarischen Truppen sich um unsere gemeinsame gerechte Sache erworben haben, ist es mir eine Herzensfreude, Eure Excellenz zur Beförderung zum Generalobersten und dem hierdurch bezeugten besonderen Vertrauen Ihres allerhöchsten Kriegsherrn aufs wärmste beglückwünschen zu können. In treuer Waffenbrüderschaft,
General der Infanterie Erzherzog Friedrich.

Königliche Hoftheater.

Wiesbaden, 7. Dezember.

Schon geraume Zeit ist es, daß wir Wagners „Götterdämmerung“, das gewaltige Schlussspiel der Nibelungen-Epik und mit ihm eine geschlossene Aufführung des ganzen „Rings“ entbehren mußten. Doppelt erstreulich war es daher, daß das königliche Theater sich jetzt veranlaßt fühlte, das im Vorjahr Versäumnis nachzuholen und mit der gefürzten Aufführung der „Götterdämmerung“ einen weiteren Schritt auf dem mit „Waldtraut“ und „Siegfried“ so erfolgreich betretenen Wege zu einer Gesamtaufführung des Wagnerischen Bühnenspiels zu unternehmen. Das Hauptinteresse des gefürzten Abends nahm die Neubearbeitung der „Brünnhilde“ in Anspruch. Fräulein Englerth, welche die Partie hier zum erstenmal sang, bestätigte mit der künstlerisch vollendeten Durchführung dieser Schauspielerei, wie gefaßlich gleich dankbaren, aber auch gleich schwierigen Aufgabe aufs Neue den so überaus günstigen Eindruck, den wir sowohl bei ihrem Gastspiel wie bei den verschiedenen anderen, im Laufe des vergangenen Jahres stattgehabten Wagner-Aufführungen von ihren künstlerischen Leistungen empfangen hatten. Gleich der erste Zwiegesang mit Siegfried war von einer geradezu hinreißenden Wirkung; das Organ ertönte bis zu der höchsten Lage in bestem und reinem Glanze. Dabei wurde selbst im größten Affekt die Schärfe des Tons bis aufs äußerste gewahrt und neben dem dramatischen Teil der Aufgabe auch den rein gesanglichen Forderungen in selten vollendeter Weise Rechnung getragen. Nicht minder eindrucksvoll verlief die große „Waldtraut-Szene“, sowie das gewaltige Schlussembell des zweiten Aktes, dessen erschütternde Wirkung durch die ergreifende Totenklage am Schluß des Werkes kaum noch überboten werden konnte. Eine wahrhaft glänzende Leistung, die durch Herrn Forchhammer, unseren vortrefflichen „Siegfried“ in kongenialer, völlig ebenbürtiger Weise ergänzt und unterstützt wurde. — Neu war ferner Herr Glard als „Hagen“. Auch dieser Künstler war vor eine äußerst schwierige Aufgabe gestellt. Die so außergewöhnlich hohe Lage, in der sich die Partie des „Hagen“ teilweise bewegt, ist der Schrecken aller fogenannten seriösen Vögel, von denen nur die Berichter im Stande sind, den Anforderungen dieser so unangenehm wichtigen Rolle in vollem

Reise des Zaren.

Kopenhagen, 7. Dez. (Wolff-Rel.)

Der Zar hat Lula besucht. Am Bahnhof wurde er von einer Gruppe von Kaufleuten, Bauern und Beamten empfangen, die ihm eine Geldspende für Kriegszwecke übergeben. Dann stattete er der Waffenfabrik einen Besuch ab, legte einen Grundstein, besuchte die Arbeitsstätten und unterhielt sich mit den Arbeitern. Ferner besuchte er das Hospital und verteilte Auszeichnungen.

Russische Militärärzte aus deutscher Gefangenschaft entlassen.

Stockholm, 7. Dez. (Wolff-Rel.)

Russische Militärärzte sind aus deutscher Gefangenschaft auf der Rückreise nach Rußland in Stockholm eingetroffen. Ueber ihre Behandlung in Ostpreußen, wo sie tätig gewesen waren, sagten sie, daß sie zwar ständig unter Bewachung gestanden hätten, doch seien der Deutlichkeit und der Wohlwollen nett und entgegenkommend zu ihnen gewesen.

Amliche Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 5. Dez. vormittags. (Amlich.)

In Flandern und südlich Metz wurden gestern französische Angriffe abgewiesen.

Bei La Bassée, im Argonner Wald und in der Gegend nordwestlich Altkirch machten unsere Truppen Fortschritte.

Bei den Kämpfen östlich der masurenischen Seen ist die Lage günstig; kleinere Unternehmungen brachten dort 1200 Gefangene.

In Südpolen verlaufen unsere Operationen regelrecht. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. Dez. vorm. (Amlich.)

Heute nacht wurde der Ort Vermelles, südöstlich Bethune, dessen weiteres Festhalten in dauerndem französischen Artilleriefeuer unnötige Opfer gefordert hätte, planmäßig von uns geräumt. Die noch vorhandenen Panzereinheiten waren vorher in die Luft gesprengt worden. Unsere Truppen besetzten ausgebaute Stellungen östlich des Ortes. Der Feind konnte bisher nicht folgen.

Westlich und südlich von Altkirch erneuerten die Franzosen ihren Angriff mit erheblichen Kräften ohne Erfolg. Sie erlitten starke Verluste. Im übrigen im Westen keine nennenswerten Ereignisse.

Auf dem Kriegsschauplatz östlich der masurenischen Seenplatte verhielt sich der Gegner ruhig.

Der Verlauf der Kämpfe um Lodz entsprach nach wie vor unseren Erwartungen.

In Südpolen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Aus Serbien.

Sofia, 6. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Die französischen und russischen Instrukteure, die sich in Belgrad befanden, sind nach einer Privatmeldung bereits am 1. Dezember geflüchtet. Dagegen fielen die Bedienungsmannschaften der Festungsgeschütze sowie die Geschütze selbst und die russischen Minenleger in die Hände der österreichisch-ungarischen Truppen.

Die 1. und 2. serbische Division befinden sich auf dem Rückzug nach Ragujewatich. Die 2. und die 4. Division versuchen noch Widerstand zu leisten, sind jedoch demoralisiert.

Serbiens Ende.

Pastisch gibt die Hoffnung auf.

Rom, 6. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Ministerpräsident Pastisch erklärte einem Berichtserhalter der „Nowoje Wremja“: Serbien habe 100 000 Mann, also fast ein Drittel seines Heeres ver-

lorn, und es drohe ihm Schlimmeres als Belgien. Eine Verständigung mit Bulgarien könne nur nützlich sein.

Serbische Kabinettskrise.

Rom, 5. Dez. (Nichtamt. Wolff-Rel.)

Die Agenzia Stefani meldet aus Nisch: Das Kabinet Pastisch ist zurückgetreten. Ein neues Kabinet unter dem Vorsitz von Pastisch ist in der Bildung begriffen.

Wiederherstellung der Ordnung im eroberten Serbien.

Wien, 6. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie die „Südslawische Corr.“ meldet, wurden in dem eroberten serbischen Gebiet die Straßen und Eisenbahnwege wieder hergestellt. In den großen Städten ist das Leben bereits wieder normal.

Von der Küste.

Gedrückte Stimmung bei den Verbündeten.

Christiania, 6. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Nachrichten aus St. Omer und Calais zufolge ist die Stimmung bei den Verbündeten ziemlich gedrückt, da durch massenhafte Erkrankungen die Front unterbrochen gelichtet wird, ohne daß es möglich wäre, die entstandenen neuen Lücken auszufüllen. Der Zustand englischer Verstärkungen hat ebenfalls aufgeführt, da die Engländer in der Furcht vor einem deutschen Einfall ihr Land nicht weiter von Truppen entblößen wollen.

Die angebliche deutsche Offensive.

Kopenhagen, 6. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Paris wird gemeldet: Die deutschen Truppen treffen ganz außerordentliche Maßnahmen, um ihre Truppenverschiebungen nach dem nordwestlichen Kriegsschauplatz zu verschleiern. Es scheint indes festzustehen, daß sie ihre Hauptkräfte östlich La Bassée zusammenziehen, und daß von dort aus ein starker Angriff gegen Arras vorbereitet wird. Gleichzeitig unternehmen die Deutschen Schritte der Verteidigung an der belgischen Küste. In Zeebrugge, Heyst und Knokke sind 42-Zentimeter-Mörser und 28-Zentimeter-Kanonen aufgestellt, um mit ihnen den Kampf gegen die großen englischen und französischen Festungsgeschütze aufzunehmen. Gleichzeitig fahren sie schwere Geschütze im Gebiete zwischen Brügge und der Meeresküste zur Beschickung der englischen Torpedoboote auf. Diese Geschütze sind bereits in Tätigkeit getreten.

Kopenhagen, 6. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Newyork Herald“ meldet aus Flandern: Die Deutschen stehen im Begriff, ihre besten Truppen in großen Massen zusammenzuziehen, um zu einem gewaltigen Angriff vorzugehen. Die Stelle, von wo aus der Angriff erfolgen soll, sei nicht zu erfahren.

Kopenhagen, 6. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Hier liegt nichts von Bedeutung vor, aber es heißt allgemein, man habe das Gefühl, daß es die Ruhe vor dem Sturm sei.

Falschmeldung.

Berlin, 7. Dez. (Amlich.)

Die im Auslande verbreiteten Meldungen von ruckartigen Bewegungen der deutschen Truppen am Westkanal sind falsch.

Residenz-Theater.

„Ich erwachte eines Morgens und fand mich berüchtigt“ — dies geflügelte Wort eines fremden Dichters hat für die jüngste Kraft des Residenz-Theaters Geltung, für die neue Raive Marg. Glaeser: Sie hat am Samstag in der neu-einstudierten „Hofaunsi“ als Baroness Wida einen Bombenerfolg davongetragen.

Die Bedeutung dieser Rolle ist ja, trotz Kriegszeit und damit zusammenhängender Abkürzung aller Theaterfragen von der Tagesordnung, noch unergessen. Wida von Hohenstein, die Erbin einer zur Hofdame beförderten, aber von Hofluft und -intrigen durchaus nicht angekränkelten Gutsbesitzerstochter, die sich natürliches Empfinden und

gesunden Menschenverstand auch inmitten gebeugter Rücken bewahrt, diese reizend erfundene Romanfigur im Lustspiel von Hillo von Trotha hat f. H. die Welt der Breiter erobert. Dem Verfasser trug sie ein kleines Vermögen ein, den Theaterdirektoren brachte sie hundert und aberhundert Wiederholungen der „Hofaunsi“. Und für unsere Raiven bedeutete diese Wida einen Präfekt auf Goldgehalt — wer die Probe bestand, hatte das Spiel für lange Zeit ohne weiteres gewonnen. Nach dem Verlauf des vorgedachten Abends, der Margarete Glaeser etwa ein Dutzend Hervorrufe brachte, hat die neue Raive sogar glänzend bestanden; in allen Schattierungen vom tiefsten Schmerz bis zum höchsten Mitleid blieb sie sich gleich — sie bot das Leben und war, was immer am meisten zieht, natürlich. So errang sich die sehr jugendliche neue Kraft zu Beginn ihrer Laufbahn schon einen vollen Sieg, wie ein solcher auf diesen Breiten, an der Stärke der Beifallsbezeugungen gemessen, nicht oft erreicht wird. Wir wollen hoffen, daß Fräulein Glaeser ihr Talent auch in anderen, vielleicht minder dankbaren Aufgaben fleißig betätigen wird. Für das Residenz-Theater, das in der letzten Zeit viele Zugkräfte verloren hat, wäre das Erglänzen eines neuen Sternes sehr wünschenswert.

Von der Gesamtaufführung des unverwundlichen Lustspiels ist im allgemeinen nur erfreuliches zu melden. Darstellung und Aufmachung — als Spielleiter zeichnete wieder Theodor Brühl a. G. — waren von einer entschieden anfrühergezeiten Fröhlichkeit, erfüllt dermaßen, daß man für die Zeit dieser vier Akte — die allerdings etliche Änderungen vertragen könnten — fast die Schwere der Ereignisse da draußen vergaß. Und waren auch nicht alle Rollen gleichmäßig auf der Höhe der Besetzung im alten Hause, die Wirkung auf das Publikum blieb die alte, wenn man so die Wirkung darf „hinreichende“. Man ergab sich an den Gekitzeln, narren von Mollen (Willy Fiegler) und von Roden (Hud. Milner-Schönau), erfreute sich an dem einseitigen aufrechten Mann, Minister von Buchen (Herr Meisler), und war schadenfroh über die Abfuhr der maßlosen Oberhofmeisterin (Theodora Porst). Dem Liebesroman des jungen Fürsten (Friedr. Weig.) und der Prinzessin Elisabeth (Elsa Erler) erschlossen sich alle Herzen, und dem folgenden glücklichen Bräutigam, Oberleutnant von Halben (Rudolf Varta), wurden allerorts die aufrichtigsten Sympathien zuteil. Eine vornehme Bärgin

Viller Verteidigungsphantasien.

Christiania, 6. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Der Pariser Korrespondent des „Kistenposten“ telegraphiert unterm 4. Dez.: In den letzten Tagen hat die Kriegslage fast keine Veränderung erfahren. Die größte Tätigkeit haben die Deutschen um Lille und um Arras herum entfaltet, wo sie wahrscheinlich in den nächsten Tagen ihre Angriffe konzentrieren werden. In Lille hat das Bombardement verschiedene Feuerbrünste verursacht. Die Lage in der Stadt soll verzweifelt sein, da an der südlichen die Wasserzufuhr abgeschnitten ist.

Aus dieser Meldung geht hervor, daß in Paris bis zum 4. Dezember die bereits mehr als einen Monat früher erfolgte Einnahme von Lille durch die Deutschen noch nicht bekannt war. Es werden vielmehr in Paris Berichte ausgegeben, daß Lille noch in französischem Besitz sei und von den Deutschen beschossen werde. Nach der vorstehenden Meldung des Pariser Korrespondenten der „Kistenposten“ will es allerdings scheinen, als ob die französischen amtlichen Stellen ihr Unvermögen, Lille — wenn auch nur in den Spalten der Pariser Blätter — noch weiter zu verteidigen, eingesehen hätten; sie lassen die Lage der Stadt schon verzweifelt sein und werden nun wohl bald das arme Lille endgültig verloren geben. Die blühendste Phantasie hätte es auch schließlich nicht mehr halten können.

Vor Verdun.

Amsterdam, 6. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Der Londoner „Daily Chronicle“ meldet, daß die Verlagerung von Verdun sich immer noch nicht auf den ganzen Umfang der Festung erstreckt. Die Zone des deutschen Artilleriefeuers befindet sich auf mindestens 20 Meilen Abstand von der Festung, und das französische Heer hat immer noch nicht seine Bewegungsfreiheit verloren. — An der Front der französischen Nordgrenze droht keine Gefahr. — „Daily Mail“ meldet, daß 1/4 Million Deutsche vor Verdun stehen.

Ein berühmter französischer Flieger gefangen.

Kopenhagen, 7. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Der bekannte französische Flieger Brindejone de Moutonais ist in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten und befindet sich jetzt in Deutschland.

Der Prinz von Wales.

Kopenhagen, 7. Dez. (Wolff-Tele.)

In hochtönenden Worten schildern die englischen Kriegskorrespondenten die Tätigkeit des Prinzen von Wales im englischen Hauptquartier. Es heißt u. a.: der Prinz sei den ganzen Tag unterwegs, arbeite unausgesetzt, mache sich überall bekannt und nehme seine militärischen Pflichten sehr genau. Bis zu seinem Eintritt ins Heer habe fast niemand den blaffen, schwächlichen Jüngling gekannt.

Rückkehr des Königs von England.

London, 6. Dez. (Mittelm. Wolff-Tele.)

König Georg ist gestern Abend in den Buckingham-Palast zurückgekehrt.

Ypern — jetzt Velle-Alliance.

Kopenhagen, 6. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Der Korrespondent der Londoner „Daily Chronicle“ in Nordfrankreich telegraphiert seinem Blatte, daß König Georg, Präsident Poincaré, König Albert, General Joffre, Lord Riechener und General French in der Nähe von Ypern versammelt waren und die Truppen der Verbündeten besichtigten. Es sei gerade dieser Platz zu der Zusammenkunft gewählt worden, weil dort die drei Heere am meisten miteinander in Verbindung seien.

Mutter war Frieda Saldern; den alten Baron Hohenstein gab Meinh. Oger sehr jovial, Josef von Born die Gräfin-Schwester im Hofsaal-Stil. Auch Vori Böhm, die durchgefallene Hofdame, und Nikolaus Bauer, der eingebildete Hofjunker, sind mit Anerkennung zu erwähnen.

Rudolf Presber in der literarischen Gesellschaft.

Wer kennt ihn nicht, den geistreichen Schriftsteller und gemütsvollen Dichter Dr. Rudolf Presber? Uns Wiesbadenern ist er längst kein Unbekannter mehr und erst vor wenigen Wochen stellte Rudolf Presber seine Kunst in den Dienst einer guten Sache, als er in einem der so schnell beliebt gewordenen Kriegsabend eine Anzahl Dichtungen vorlas. Damals war der Andrang ein gar gewaltiger und man konnte erwarten, daß der gestrige, von der literarischen Gesellschaft veranstaltete Vortragsabend wieder zum Sammelplatz aller Freunde einer guten Dichtung werden würde, zumal der Reinertrag der Veranstaltung dem Kreis Komitee vom Roten Kreuz zu Wiesbaden zufließen sollte. Aber der große Saal in der „Wartburg“ war nur zur Hälfte besetzt; wahrscheinlich trägt auch das heranrückende Weihnachtstfest Schuld daran, und — vielleicht nicht zuletzt die große Zahl der Vortragsabende verschiedener Art, mit denen man gerade jetzt Wiesbaden förmlich überflutet.

Was uns Presber gestern darbot, waren zunächst ernste Vorträge, der letzte Kriegerzeit angepaßt. Besonders „Der herbende Grenadier“, „Die Mode von Gen“, „Wir Barbaren von Reims“ und die erschütternde Dichtung „Der letzte Brief des Grenadiers“ seien aus der Fülle der Presber'schen Werke erwähnt. Presber schöpft aus dem Vollen, er lauscht dem Leben ab, was er uns in seinen Gedichten sagt und weiß zu fesseln, ja oft tief zu erschauern. Und wie Rudolf Presber mit seinen ersten Dichtungen für sich einzunehmen weiß, so gewinnt er sich die Sympathien seiner Zuhörer schnell auch mit seinen heiteren Sachen. Diesen Gedichten wohnt ein unverfälschter Humor inne. Wir hörten von ihm sprechen u. a.: „Der Kadett“, „Müller“ (der Kapitän der „Geben“), „Englands Bundesgenossen“ und „Wäterschen Bar an seine lieben Juden“. Dankbar nahmen die Zuhörer alle die Darbietungen entgegen und auch die beiden kleinen Prosafagen, die der Dichter zum Schluß noch vortrug, lösten viel Heiterkeit und starken Beifall aus.

Der Pariser „Temps“ schreibt hierzu: Die Anwesenheit der drei Staatsoberhäupter muß als sicheres Anzeichen dafür betrachtet werden, daß der letzte Entscheidungs-Kampf sich entwickelt.

Dem „N. L. M.“ wird aus Kopenhagen telegraphiert: Aus Anlaß des Zusammenkommens in Ypern nennen die französischen Blätter diesen Ort jetzt Velle-Alliance.

Englische Geheimnistromerei.

Amsterdam, 5. Dez. (Tel. Str. Brff.)

Die Londoner „Times“ legt ihren Geldzug gegen die von der Regierung ausgehende strenge Zensur fort, wozu der Fall mit dem „Audacious“ (der Untergang ist bis heute in England noch nicht bekannt gegeben) die Einleitung gibt, wenn auch die „Times“ sich hüten, die Katastrophe des „Audacious“ mit Worten zu nennen. Sie spricht von einer unwürdigen Gerechtigkeit, von einer Panik, die auch die Regierung hindere, Verfügungen zu treffen darüber, was im Fall einer deutschen Landung von der Bevölkerung getan werden müsse. Natürlich hält die „Times“ eine solche Landung so gut wie ausgeschlossen, aber in den amerikanischen Klubs könnten die Mitglieder alles mögliche über die geheimnisvolle Angelegenheit (gemeint ist wiederum der „Audacious“) hören. Die Redaktionen erhielten hunderte von Briefen; bis jetzt haben sie immer antworten können, daß man freimütig den Erklärungen der Regierung vertrauen dürfe, nun aber könnte diese Antwort nicht mehr gegeben werden, und dieses Resultat sei jämmerlich.

Ein englisches Minenschiff gesunken.

Aus London meldet die „Nachtwa Wiedemohi“: Der englische Minenleger „Mary“ geriet vor Nowosk auf eine deutsche Mine und sank mit Minen an Bord.

Die englische Admiralität scheint direkte Mitteilungen über englische Schiffverluste vermeiden zu wollen. Die letzten Meldungen sind ausnahmslos Privatmeldungen gewesen, die auf weiten Umwegen zu uns gelangten.

Wie England seine Flotte vermehrt.

Drei neue Schlachtschiffe fremden Staaten genommen.

Rotterdam, 6. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Amstisch wird nunmehr bekanntgegeben, daß das holländische, bei Armstrong gebaute Schlachtschiff „Almirante la Torre“ unter dem Namen „Canada“ der englischen Flotte angeteilt und in Dienst gestellt worden ist. Das Schiff hat eine Wasserverdrängung von 25.500 Tonnen und ist mit zehn 355 Zentimeter-Geschützen bewaffnet.

Kopenhagen, 6. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Nach einer Meldung aus Christiania beschloß die englische Regierung die beiden von Norwegen bei Armstrong bestellten Panzerschiffe, von denen das eine jetzt, das andere in einem Monat abgeliefert werden sollte. Die englische Regierung verspricht vollen Schadenersatz.

„U. 21“.

Erfolgreiche Jagd feindlicher Flottillen.

Turin, 6. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Das gestern in Bordeaux veröffentlichte offizielle französische Marinekommando berichtet, daß am 23. Nov. zur Suche nach dem deutschen Unterseeboot, das den Dampfer „Malachite“ in Grund gebohrt hatte, sofort 2 Flottillen französischer Torpedobootjäger und Torpedoboote ausgesandt wurden. Diesen gelang es erst am 25. Nov., das deutsche Unterseeboot zu entdecken. Sie machten sodann Jagd auf das Boot, das, als es sich verfolgt sah, untertauchte. Nachdem das Unterseeboot heute am anderen Tag, den 26. Nov., wiederum einen englischen Dampfer, den „Primos“, in Grund gebohrt hatte, erschien es am 28. Nov. neuerdings auf der Höhe des Kap d'Antifer, worauf es in nördlicher Richtung verschwand.

Nach einem Bericht des „Corriere della Sera“, der der „U. 21“ aus Mailand übermittelt wird, ist das verfolgte deutsche Unterseeboot, das die beiden englischen Dampfer vernichtete, „U. 21“. Das deutsche Torpedoboot hat nach diesem Bericht auf die es verfolgenden französischen Torpedoboote mehrfach Torpedos geschleudert.

Wie erinnerlich, hat „U. 21“ seinerzeit auch den englischen Kreuzer „Pathfinder“ in Grund gebohrt.

Bulgarien.

Frankfurt, 5. Dez. (Eig. Tel. Str. Brff.)

Nach einer Meldung der „Fr. Ztg.“ aus Mailand scheint Bulgarien dem „Corriere della Sera“ zufolge im Begriff zu sein, an der Seite der Zentralmächte und der Türkei in den Krieg einzutreten.

Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht an erster Stelle und in Sperdrud folgende Depesche aus Sofia vom 5. Dez.: Rußland und seine Verbündeten haben hier nur die Erklärung eines Teiles von Mazedonien in Aussicht gestellt, aber die sofortige Befreiung dieses Teiles durch Bulgarien abgelehnt. Das bulgarische Programm ist aber die sofortige Erlangung von ganz Mazedonien einschließlich der gemäß dem bulgarisch-serbischen Vertrag von 1912 streitigen Zone. Hier wird damit gerechnet, daß, falls Bulgarien in der Durchführung dieses Programms zur Befreiung schreitet, dies als Handlung nicht nur gegen Serbien, sondern auch gegen Rußland und den Dreiverband aufgefaßt wird. Griechenland, das auch ein Stück von Serbien bis Monastir erhebt, und Rumänien würden dann gemäß ihrer Vereinbarung mit erheblichen Teilen ihrer Heere gegen Bulgarien vorgehen, wodurch beide auf die Seite des Dreiverbandes träten. Da ferner noch Serbien mit einem Teil seines Heeres gegen Bulgarien auftreten kann, so würde sich ungefähr die vorläufige Lage ergeben, aber etwas günstiger insofern, als Bulgarien sich seiner drei Vorkämpfer erwehren könnte. Ein russischer Vorkämpfer durch Rumänien gilt auch als Druckmittel

auf Bulgarien. Die bulgarische Regierung, die der Bedeutung bewußt ist, die ihre nicht mehr lange aufzuschiebende Entscheidung haben muß, wird dabei der überwiegenden Strömung im Volke Rechnung tragen, das einerseits politischen Abenteuern abhold, andererseits nicht vergessen kann, daß die serbisch-russischen Versprechungen nach den Erfahrungen des Vorjahres bedeutungslos sind. Unbedingt erforderlich und von größter politischer Wirkung wird sein ein weiteres Vorgehen der österreichisch-ungarischen Truppen im Nordosten Serbiens behufs Trennung Serbiens von Rumänien und Herstellung einer Verbindung Berlin-Wien-Budapest-Orsova-Bidin-Sofia-Konstantinopel.

Einberufung der rumänischen Wehrpflichtigen.

Wien, 7. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Die rumänische Regierung hat die im Auslande weilenden militärpflichtigen Rumänen einberufen.

Rumänien und Rußland.

Bukarest, 6. Dez. (Tel. Str. Brff.)

Die rumänische Regierung lehnte das Verlangen des russischen Gesandten wegen Zurückhaltung von 14 Wagen mit Maschinenteilen für die Türkei ab, weil es sich um Material für die Bagdadbahn handelt, das nicht als Kriegskonterbande betrachtet wird.

Verdächtiger Besuch in Athen.

Athen, 5. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Dem Besuch der Entente-Gesandten bei Benizelos schloß sich auch der des rumänischen Gesandten an. Es muß aber betont werden, daß Griechenland kein anderes Interesse habe, eine andere als die Neutralitätspolitik zu verfolgen.

Ein griechisch-türkischer Zwischenfall.

London, 5. Dez. (Priv. Str. Brff.)

Die „Morning Post“ meldet aus Athen, daß der griechische Gesandte in Konstantinopel gedroht habe, abzureisen, wenn die türkische Regierung tatsächlich den Plan, die dortige griechische Gesandtschaft auf das Vorhandensein einer Einrichtung für drahtlose Telegraphie zu untersuchen, ausführe. Der Großwesir hat sich daraufhin bei dem Gesandten entschuldigt.

v. der Goltz auf dem Wege nach Konstantinopel.

Berlin, 6. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz Pascha ist gestern Abend von Berlin abgereist, um sich nach Konstantinopel zu begeben.

Die Türken vor Batum.

Konstantinopel, 7. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Das türkische Große Hauptquartier teilt mit: Wir haben Keda, einen ziemlich wichtigen Punkt, östlich von Batum, besetzt. Durch einen kühnen Handreich haben unsere Truppen die Elektrizitätswerke von Batum außer Tätigkeit gesetzt und dabei einige Gefangene gemacht. 800 Russen, die von Batum vorgeschickt worden waren, um eine von uns besetzte Brücke wieder zu nehmen, fielen in einen Hinterhalt und wurden vollständig aufgerieben.

Konstantinopel, 6. Dez. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Die zwischen Batum und Sushum am Schwarzen Meer lebenden Fischeressen und Georgier beginnen, sich gegen die Russen zu erheben. Auch aus der Ukraine liegen hier Nachrichten vor, denen zufolge der Vorkampf der Ukrainer gegen Rußland beschloffen sein soll. In Mesopotamien sind die Versuche der längs des Tigris vorrückenden Engländer, die dort lebenden Araberstämme durch Bestechungen und Drohungen zum Anschluß an das englische Expeditionskorps zu bewegen, vollständig gescheitert.

Die Sinaihalbinsel auf Seiten der Türken.

Zürich, 6. Dez. (Tel. Str. Brff.)

Russischen Meldungen zufolge haben sich die arabischen Stämme der Sinaihalbinsel den Türken angeschlossen. El Atrich ist danach vollständig in türkischem Besitz. Elsbolen fordern die Wüstenbeduinen zum Heiligen Krieg gegen England auf.

Türkischer Sieg am Tigris.

Konstantinopel, 7. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Amstisch wird gemeldet: Western versuchten englische Landungstruppen eine von unseren Truppen zwischen dem Tigris und dem Kanal von Tounaya besetzte Stellung anzugreifen. In dem Kampf, der folgte, wurden die Engländer unter großen Verlusten geschlagen. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr und eine Menge Munition.

Der Angriff auf Aegypten.

Rom, 6. Dez. (Tel. Str. Bln.)

In hiesigen offiziellen Kreisen vermindert man, daß in Palästina eine ernste Gärung gegen England besteht. Die türkischen Militärbehörden arbeiten emsig, um dem Angriff auf Aegypten Nachdruck zu verleihen. Man hat sich an die Arbeit gemacht, um die Eisenbahn von Damaskus bis zur ägyptischen Grenze zu verlängern; die Rettung des Unternehmens liegt in den Händen deutscher Ingenieure. Die Türken sollen eine gewaltige Truppenmacht gegen Aegypten aufgestellt haben; man behauptet, daß ein Heer von 200.000 Mann gegen den Suezkanal marschiere.

Rom, 6. Dez. (Tel. Str. Bln.)

Der Ratso wird berichtet, daß das östliche Ufer des Suezkanals auf der Höhe von Port Said von

den Engländern unter Wasser geleitet worden ist, um die Hauptstadt des Landes gegen einen türkischen Angriff zu sichern. Es wird daher dort zu einer ähnlichen Belagerung wie bei Antwerpen kommen.

Konstantinopel, 5. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Agence Ottomane meldet aus Vassora: Infolge der Teilnahme des Dervischordens von Silani am Heiligen Krieg ließen sich hier alle indischen und afghanischen Mohammedaner als Freiwillige anwerben.

Aus Portugal.

Lissabon, 7. Dez. (Tel. Ctr. Bl.)

Nachdem das gesamte Kabinett infolge stürmischer Kammerdebatten seine Demission gegeben, hat der Präsident der Republik ein sogenanntes nationales Ministrium gebildet, das aus den Führern aller Parteien besteht.

Der Monarchist Graf Regalado wurde des Landes verwiesen.

Neue portugiesische Truppen nach Angola.

Mailand, 5. Dez. (Tel. Ctr. Brff.)

Wie aus Lissabon gemeldet wird, gingen verschiedene Truppenkontingente nach Angola ab zur Verstärkung der früher dorthin entsandten Expedition. (Fr. Bl.)

General Dewet.

Immer von neuem wird von englischer Seite behauptet, daß einer der besten aller Buren, der alte, tapfere Christian Dewet von den Engländern gefangen sei. Ueber Amsterdam kommt jetzt die Meldung, der General sei mit elf Mann seiner Gefolgschaft nach Johannesburg in die Festung gebracht. Es würde uns sehr leid tun, um den wackeren südafrikanischen Nationalhelden, wenn die Nachrichten doch auf Wahrheit beruhen sollten. Hoffentlich erwartet ihn ein erträgliches Geschick. Der Burenanführer wird dadurch natürlich nicht getroffen, denn eine Reihe der tüchtigsten Führer, vor allem Dingen der energische und entschlossene Beyer, der sich an die Spitze des Aufstandes gestellt hatte, stehen noch im Felde.

Wie die Gefangennahme vor sich gegangen sein soll.

Aus Pretoria meldet das Reuter-Büro: Kommandant Brits berichtet, daß er am 1. Dezember Dewet auf der Farm Waterburg 100 Meilen östlich von Bloemfontein gefangen genommen habe. Dewet hatte in der Nacht des 21. November den Vaal-Fluß überschritten und Transvaal betreten. Er wurde von Kommandant Dutoit im Automobil verfolgt, entkam aber mit vier Anhängern und traf ein kleines Kommando, das sich im geheimen im Bezirk Schweizerende gebildet hatte und hauptsächlich aus Buren bestand, die aus dem westlichen Freistaat geflüchtet waren. Dewet rückte mit dieser Truppe so schnell in westlicher Richtung vor, daß die Verbände der Regierungstruppen, ihn zu umzingeln, ergebnislos blieben. Eine Reihe schwerer Gewitter begünstigte Dewet, da es unmöglich war, auf den schlechten Wegen Automobile zu benutzen. Dewet überschritt am 25. Nov. die Eisenbahnlinien nördlich von Devondale. Kommandant Brits begann die Verfolgung von Brixburg aus und nahm am 27. Nov. einen Teil des Kommandos Dewets unter Unterkommandant Wolmarans gefangen. Dewet hatte tags zuvor die Abreise verlassen und war weiter westlich gezogen. Die Verfolgung wurde ununterbrochen fortgesetzt, und am 1. Dezember holte Brits Dewet auf der Farm Waterburg ein. Die Buren, 52 Mann stark, ergaben sich, da sie umzingelt waren, ohne einen Schuß abzufeuern. (?) Die Gesamtzahl der von Brits Gefangenen beträgt ungefähr 120, einschließlich des Kommandanten Dutoit und 5 Gefolgsleute. Die Verfolgung Dewets von Brixburg aus geschah mit Hilfe des Automobilkontingents von Witwatersrand unter Oberst Jordaan. Nur ein Bure wurde verwundet.

Rotterdam, 6. Dez. (Sig. Tel. Ctr. Bl.)

Aus Johannesburg wird berichtet: Als Dewet hier ankam, rauchte er kaltblütig seine Pfeife; er sah jedoch arg mitgenommen aus. Dewet nahm von Oberst Swemmer und Kommandant Jordaan, die ihn gefangen genommen hatten, Abschied und wurde dann schnell ins Fort von Johannesburg gebracht, das ihm vorläufig als Gefängnis dienen soll. Die Gefangennahme des alten Burenführers war nur dadurch möglich geworden, daß seine Verfolger über Autos verfügten. Dewets Begleiter wurden durch die ununterbrochene Verfolgung vollständig angepöppelt, und da ihre Pferde schließlich auf der baltigen Straße auch ermüdeten, so konnten die Unionstruppen die Buren erreichen. Die Getrennen Dewets waren bei der Gefangennahme so matt, daß ihnen die Gewehre aus den Händen fielen; dagegen waren die Truppen der Regierung ganz frisch, denn sie hatten während der ganzen Verfolgung in Autos gefahren. Die Verfolgung hatte ununterbrochen 6 Tage und 6 Nächte gedauert. Die zu der erfolgreichen Verfolgung gebrauchten Automobile ließ man an der Stelle, wo Dewet gefangen genommen worden war, im Sand stecken. Dort sollen sie stehen bleiben als Erinnerungszeichen an diese denkwürdige Gefangennahme.

London, 6. Dez. (Tel. Ctr. Bl.)

Dewet ist nach Bryburg gebracht worden. Was die Regierung mit ihm zu tun gedenkt, ist noch nicht bekannt. Das gesamte Gebiet der Südafrikanischen Union befindet sich unter Kriegsrecht. Offiziell wird aus Johannesburg gemeldet, daß auch der Anhänger Dewets und Herausgeber der Zeitung „De Volks“ gefangen genommen wurde, ohne daß es dabei zu Blutvergießen kam.

London, 7. Dez. (Wolff-Tele.)

Zu London beschäftigt man sich lebhaft mit dem Schicksal Dewets. Man ist in Verlegenheit wegen seiner Behandlung, da man bei zu strenger Handhabung des Gesetzes neue Unruhen bei den Buren wegen der Beliebtheit Dewets befürchtet.

China und Japan.

Genf, 7. Dez. (Tel. Ctr. Bl.)

Um einem Zusammenstoß mit japanischen Truppen aus dem Wege zu gehen, zog Quansichai die chinesischen Truppen aus Schantung zurück. Japan erklärte dafür die Integrität des chinesischen Staatsgebietes an.

Das Befinden des Prinzen August Wilhelm.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Das Befinden des Prinzen August Wilhelm von Preußen, welcher vor etwa zwei Wochen auf einer dienstlichen Fahrt einen Automobilunfall erlitt, ist den Umständen nach durchaus günstig. Der Prinz zog sich auf der linken Seite einen komplizierten Unterschenkelbruch zu und befindet sich zurzeit noch in einem Stappenzazarett. Nach Ansicht der Ärzte dürfte ein Transport nach Berlin zur weiteren Behandlung demnächst nach Anlegung eines Gipsverbandes möglich sein. Auch der Adjutant Hauptmann Frhr. v. Ende befindet sich erfreulicherweise auf dem Wege der Besserung.

Der gestrandete Flieger in Dänemark.

Frankfurt, 5. Dez. (Tel. Ctr. Brff.)

Wie der „Fr. Bl.“ aus Kopenhagen gemeldet wird, wollte der deutsche Fliegeroffizier Bauer dade, der letzten Samstag mit seinem Hydroplan bei Fanoe strandete, kein Ehrenwort geben, daß er nicht fliehen werde. Er wurde unter militärischer Bewachung zum 6. dänischen Regiment nach Odense auf Fünen gebracht, wo er in der Kaserne unter strenger Aufsicht festgehalten wird. Er darf nur eine Stunde täglich im Freien sein. Sein Monteur wird in der Refrutenkaserne in Randers festgehalten.

Herr Liebknecht.

Braunschweig, 7. Dez. (Tel. Ctr. Bl.)

Wie die „Br. Landesztg.“ erzählt, hat Dr. Liebknecht die ihm nahegelegte Niederlegung seines Mandats abgelehnt.

Englischer Schwindel.

Frankfurt, 7. Dez. (Tel. Ctr. Brff.)

Ueber Amsterdam wird der „Fr. Bl.“ folgendes gemeldet:

Frau Mawer, die „Inhaberin“ der Englischen Kirche in Frankfurt a. M., die acht Jahre dort gelebt hat und nun nach England zurückgekehrt ist, macht in der „Morning Post“ eine Menge Mitteilungen über die niedergedrückte Stimmung in Deutschland und über die Enttäuschung wegen des vollständigen Scheitleres der Zeppeline. Vier Zeppeline seien in Rußland verloren gegangen, es sei kein Tee mehr in Deutschland zu haben und was dergleichen Pöbel mehr sind. Die jungen Leute hätten sich nicht freiwillig gemeldet, sondern sie seien einfach eingezogen worden. Die Frau eines Offiziers habe ihr ein prachtvolles Halsband gezeigt, das in Frankreich geraubt worden sei, und russische Heiligenbilder, die in Rußisch-Polen als „Andenken“ mitgenommen worden sind. Die Vögelhaftigkeit folgender Erzählung wird wohl in Frankfurt leicht festgestellt werden können. Das fromme Weib sagt: Als die Englische Kirche in Frankfurt durch die Deutschen geschlossen worden war, wurde dort ein Depot von Steinen und anderen Dingen aufgeschlagen. Sie zerbrachen alle Fensterhebeln mit Ausnahme eines einzigen gemalten Fensters, das eine Gabe des deutschen Kaisers darstellte. Ob es nur geschehen ist, weil es ein Geschenk des Kaisers war, oder weil ein Drahtgeflecht nicht entfernt werden konnte, weiß die Frau Mawer nicht. Bei Gelegenheit ihres letzten Besuchs in der Kirche sei sie von zwei Männern mit dem Messer bedroht worden, die zu ihr sagten: Wenn Sie wieder hier hineingehen, dann werden wir Sie geradezu behandeln, wie wir die Frauen in Belgien behandelt haben. Auf den Rat ihrer Freunde ist sie deshalb nicht mehr zurückgekehrt. In einem kürzlichen Brief habe der Sekretär der Kirche, Mr. John Madencie, ihr mitgeteilt, daß er und ein anderer englischer bürgerlicher Gefangener auf der Rennbahn in Berlin sich befänden und dort gut behandelt würden.

Die „Fr. Bl.“ schreibt dazu: „Die Englische Kirche, über deren Verwüstung Frau Mawer das Londoner Blatt so gewissenhaft „unterrichtet“, steht, wie jedes Kind hier weiß, mit ihren sämtlichen Fenstern unversehrt da. Wären die Steinhaufen, die nur in Frau Mawers läppiger Phantasie existieren, auch herbeigeschleppt worden, so hätte ein Bombardement doch schlagend zeigen müssen, daß die Fenster so gut vergittert sind, daß Steingewölbe sie kaum treffen könnten. Das Fenster des deutschen Kaisers, das die Kirchenhändler angeblich geklaut haben — vermutlich, um für Frau Mawers Bericht interessante Details zu schaffen — hat für den vorliegenden besonderen Zweck nur den einen Fehler, daß es von außen nicht als solches zu erkennen ist. Und da nicht gut anzunehmen ist, daß bei einem Bombardement der besagten Art lediglich Fenster des Interieurs der Kirche mitgewirkt hätten, so wäre mit all den übrigen Fenstern unversehrt auch dieses Kaiserfenster zertrümmert worden. Aber wie gesagt — die Fenster und die ganze Kirche stehen da wie zuvor, da Frau Mawer ihre schützende Hand noch darüber hielt, und es bleibt von der ganzen Geschichte nur das eine übrig: daß die Dame in bedauerlichem Grade hysterisch ist oder daß sie mit der Wahrheit auf sehr gespanntem Fuße steht. Der Wert der weiteren Behauptungen ihrer Veröffentlichung läßt sich danach bemessen. Wie aus von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, war Frau Mawer die Frau des Kaisers der Englischen Kirche und verwaltete nach dem Tode ihres Mannes dieses Amt weiter. Personen, die diese Frau kennen, halten ihre Angaben ebenfalls für durchaus unglauwürdig, schon aus dem Grund, weil Frau Mawer stark dem Alkohol gephahrig ist und ihre Charaktereigenschaften höchst zweifelhafter Natur sind. Sichtlich dürfte diese Heberlei der Frau Mawer, die in Frankfurt kein gutes Andenken hinterlassen hat, ein häßliches Schimären eingebracht haben, über dessen Verwendung ihre bisherigen Bekannten keineswegs im Zweifel zu sein glauben.“

Wie der Leutnant dem Ernst Zidemann das Leben rettete.

Von unserem nach dem Osten entsandten, vom Großen Generalstab genehmigten Kriegsberichterstatter.

ag. Großes Hauptquartier im Osten, 1. Dez.

Es waren ihrer eben zu viele bei Schirwindt. Darum mußte die 6. Kompanie zurück über die Höhe, und darum bekam der Ersahreservist Ernst Zidemann einen Schrapnellhieb in die Beine, der ihm den rechten Unterschenkel brach und ihm die Kleider in Fetzen riß und ihn vornüber auf den Acker warf, gerade auf der Höhe, die von den russischen Kugeln gekriegelt wurde wie ein kruppiger Felsbrocken. Er gab auch nicht mehr sehr viel für sein Leben, als er rechts und links die Kameraden fallen und die übrigen den Berg hinunterlaufen sah. Er hätte am liebsten den Kopf in den Acker gesteckt, um von dem ganzen Gräueltum nichts mehr zu sehen und zu hören.

Aber es half nichts, die Russen schossen nach wie vor

auf den Berggründen, daß rechts und links die Erde aufspritzte. Es war fast noch ärger, dieses beständige Schießen, als seine Schmerzen.

Es war der letzte Oktober und es regnete und war kalt, und die Stunden krochen so langsam wie Schnecken ihres Weges. Aber in seinem Kopf lagten die Gedanken sich zehnmal so schnell und die Erinnerungen flogen an seiner Seele vorüber seit der frühesten Kindheit, als wollten alle noch einmal Abschied von ihm nehmen. Sie werden dich nicht hassen. Es ist nicht möglich. Wer über den Berg kommt, ist geliefert, dachte er. Dann fuhr es ihm wieder heiß durch den Sinn, daß er noch leben wollte mit seinen 24 Jahren. Es sind doch keine Kameraden, sie werden es doch wagen! Und er warf die Arme wieder hoch und schüttelte die Hände, daß sie sehen sollten, daß er immer noch lebendig sei.

Dinten im Schützengraben hatte inzwischen einer die aufgehobenen Arme des Verwundeten bemerkt, obwohl sie sich nur schwach gegen den grauen Himmel abhoben. Es war die Reihe entlang gegangen, daß da vorn auf dem Berge noch Verwundete lagen und war dem Kompanieführer zu Ohren gekommen, der nun die Anhöhe mit dem Glase betrachtete. „Ja, dort ruht sich was. Es scheinen noch mehrere zu leben. Wer will rauf und sie holen? Freiwillige!“ Die Leute sahen über den Grabenrand, horchten auf das Pfeifen der Kugeln und das Säusen der Artilleriegeschosse. Sie wußten ja, wie es da oben aussieht, das verfluchte Zurückgehen steht ihnen noch in den Knochen. Ein Wunder, daß sie mit heiler Haut herunterkamen. Und nun schon wieder die Haut zu Markte tragen? Dabei denkt doch jeder: Wenn du dort lägest! Heute der, morgen ich! Man darf den Kameraden nicht im Stich lassen! „Auf die Höhe kommen sie ja noch nicht. Dazu macht die Artillerie zu viel Dampf“, sagt einer und spuckt über die Böschung. Ein anderer stellt das Gewehr ab und rückt am Feßgurt. Den Teufel auch! Zu Hause überlegt man, ob man das Fuder Mist noch rausfahren soll vor Feiertag und legt sich dann im Handumdrehen das Leben wagen!

Sie weigern sich nicht, denn es wird ja nicht befohlen. Aber sie melden sich auch nicht. Es ist, als wenn ein Gewehr im Anschlag liegt, geladen und gespannt. Nur noch der Augenblick über Visier und Korn; der Finger am Abzug, das Büchsenhaken, das den Schuß löst — das Büchsenhaken an unserer Kriegsmaschine, das, wie Bismarck meinte, uns kein Volk der Erde nachmacht: der preussische Leutnant.

Aber er ist schon da, steht schon im Schützengraben und blinzelt unter dem Schirm seines Kaskierhelms über die Schulter nach der Anhöhe hinüber. Er ist eigentlich Benteoffizier, der Graf Mielzanski von den schlesischen Kaskierern*) und der ganze Zauber geht ihm im Grunde nichts an. Er hat sozusagen gar nichts zu suchen hier im Schützengraben, in den er eben erst aus der Artilleriestellung dahinter heringekommen ist. Er denkt aber: Ich will wissen, daß ihr braven Kerle alle mitkommt. Meinen Kopf will ich weiten! Und sagt: „Den Russen können wir die Kameraden da oben nicht in die Hände fallen lassen, ihr Leute! Wer geht mit?“ Und steigt aus dem Graben. „Ja, Herr Oberleutnant, ich ich!“ Daß ja gewiß, denkt der Graf und nickt den Leuten vergnügt zu. „So, vier sind genug.“

Und sie gehen los. Erst links zu dem Gehöft, der einzigen Deckung vor der Höhe. Sie schleichen im Graben entlang, gebückt, ohne Aufentsatz; denn Zeit ist Leben in diesem Falle. Die Stellungen sind lang drüben. Nur noch die Mitte deckt die Anhöhe. Aber es geht allmählich bis zum Gehöft. Jetzt rechts hinauf über freie Feld. Der Acker steht da an den Stiefeln, bald auch an den Ähren und Büschen, denn zuletzt geht es nur noch auf allen Vieren. — Das Ohr des armen Kasars dort oben fängt ein Geräusch auf zwischen dem Anstern und Anspießen, ein Schießen oder Plütern. Das Herz steht ihm still. Er weiß noch nicht, was es ist, ob es Tod oder Rettung bringt. Jetzt eine Stimme: „Wer lebt?“ „Hier ich!“ Das Herz springt bis zum Hals hinauf. Ruhig liegen. Liegen bleiben. Die Hände her.“

Ernst Zidemann fährt mit dem gesunden Arm wahrrecht herum und streckt die Hand aus. Die Hand wird gepackt, ein Zug — der Verwundete denkt, es ist das Ende, so fürchterlich sind die Schmerzen. Aber schon schleift ihn ein zweiter Zug über den Acker. Er schreit laut auf, es ist nicht zu ertragen. Aber die Hand hält wie ein Schraubstock. Es geht Zug um Zug weiter. Die Russen haben die Bewegung bemerkt, schießen wie verrückt. Aber bald deckt der Berg den gebückten Mann. Es wird eine Zeitlang ausgebreitet, der Verwundete darauf gelegt. Jeder faßt einen Stöckel, auch der Leutnant, und so schnell wie möglich geht es nach dem Gehöft hinüber. Ein Bauerwagen steht auf dem Hofe, es wird Stroh darauf gepackt, ein Pferd aus dem Stall gezogen, und der Verwundete so vorsichtig wie möglich aufgeladen.

Aber noch liegen zwei Verwundete oben im Feuer. Wieder zieht das tapfere Pöcklein mit seiner Selbstbahn aus. Holt den zweiten und endlich den dritten, ohne daß einer von ihnen getroffen wird. Jetzt aber ist es die höchste Zeit: denn die russische Artillerie hat sich auf den improvisierten Krankenwagen eingeschossen und pfeffert ihre Granaten rechts und links in den Graben. Es bleibt nichts übrig, als so rasch Pferd und Menschen laufen können, den löcherigen Feldweg hinunter zu poltern. Die Verwundeten hühen und schreien, es ist ein Marterium. Aber was hilft! Vorwärts und durch! Erst das Leben retten. Dann wollen wir weiter leben.

Ernst Zidemann liegt heute in einem Zazarett in Schönebeck a. d. Elbe und es geht ihm so gut, wie es einem Schwerverwundeten nach vier Wochen nur gehen kann. — Und ich denke, wenn wir alle nach diesem einfachen Rezept verfahren: Vorwärts und durch! Keine es was es wolle, schmerze es auch noch so toll, und erst das Leben retten, und so kameradschaftlich beisehen wie die Braven in Schirwindt, dann hat der Better hinterm Kanal seinen schönen Traum von der Vernichtung Deutschlands umsonst geträumt. Kommen wir auch schwer verwundet und stöhnend aus der Völkerschlacht: wir haben deren mehr hinter uns und sind immer wieder gesund geworden.

Rudolf v. Roschützki, Kriegsberichterstatter.

Rundschau.

Bürgermeisterwahl in Hamburg.

Hamburg, 5. Dez. (Tel.)

Der Senat wählte den Bürgermeister Dr. Meißel zum Ersten, den Senator Dr. Schröder zum Zweiten Bürgermeister für das Jahr 1915.

*) Der durch seine Ehefrau bekannte Graf Mielzowski hat, wie wir schon mitteilten, für seine Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. und 1. Klasse erhalten. Schriftl.

Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.

Roman von Dr. Lehne.
(Nachdruck verboten.)

Edith wurde ängstlich, da sie keine Erklärung für den Wahn rätselfhaften Benehmen fand.
„So sag' mir doch nur —“
„Ja, ich will dir alles sagen, Kind! Also ich war heute nachmittag bei Hilbrandts,“ begann sie mit leiser Stimme, „und da sagte Martha, daß du in Waldow verheiratet gewesen seiest! Ihm wäre das so peinlich gewesen, daß er deshalb ausgezogen sei.“
Edith presste die Lippen zusammen, um nicht laut aufzuschreien. Ihr Stolz und ihr Empfinden wurden durch jene Worte tief verletzt.
In bitterer Zorn begann sie:
„Also Martha hat es gesagt? Freilich, die muß es ja wissen! Nein, Mutter, Waldow ist nicht deshalb ausgezogen, weil es ihm peinlich gewesen ist, daß ich ihn liebte, sondern weil er sich vor mir geschämt hat! Denn wir beide hatten uns heimlich miteinander verlobt!“
„Edith!“ rief ihre Mutter schmerzhaft überrascht.
„Ja, Mutter, so war es. Und Martha hat es gewußt; ich hatte es ihr gesagt! Aber trotzdem bemühte sie sich weiter um Waldow, weil sie in ihn verliebt war. Das war auch der Grund ihrer häufigen Besuche bei uns, ihrer Liebenswürdigkeit und Aufmerksamkeit gegen dich! Ist sie denn nachher noch gekommen, als sie seine Braut geworden war? Nein! Es ist ihr wirklich gelungen, ihn mit ihrem Gelde einzufangen, weil er soviel Schulden hatte und nicht mehr ein noch aus wußte!“
Edith holte tief Atem.
„Glaubst du mir nun, daß ich unsere Rufine besser beurteile als ihr? Du hättest nur ihren Triumph, ihren Hohn sehen sollen, als sie mir von ihrer Verlobung mit Lucian sagte!“
Wieder hielt Edith ein Weilschen inne, dann fuhr sie fort:
„Und ihren Brautbesuch mit ihm machte sie nur, um mich zu quälen, zu demütigen. Und du freustest dich über den Besuch! Doch lassen wir das jetzt — bitte, nicht mehr davon sprechen; für mich ist das längst begraben.“
Eine Minute herrschte Schweigen. Edith barg ihren Kopf in den Schoß der Mutter, und diese streichelte leise das blonde Haar ihres Kindes.
„Armes Kind!“ flüsterte sie bewegt. „Und davon hab' ich nichts geahnt! Wenn wir doch nur ein bißchen Glück hätten!“
Dann erzählte sie mit leiser Stimme von den Ereignissen des Nachmittags.
„Ich wollte für Thantmar ein gutes Wort einlegen, damit der arme Junge es nicht so schwer hat; aber der Onkel hat es mir rundweg abgeschlagen und uns noch obendrein beleidigt — deinen guten Vater und mich! Der gönnt uns nur nicht, daß Thantmar so gut gelernt hat und so studieren möchte, weil seine Söhne nichts taugen und es zu nichts gebracht haben! Deshalb frage ich schon gar nicht nach ihnen!“
Sie schwieg erschöpft, von der Erinnerung überwältigt.

„Mutterchen, hättest du uns nur ein Wort von deinem Vorhaben gesagt, so wäre dir das erspart geblieben. Auf keinen Fall hättest du zu Hilbrandts gehen dürfen. Siehst du, du hast uns immer nicht glauben wollen!“
Edith streichelte dabei die Hände der Mutter, die wie gebrochen in ihrem Stuhle saß.
„Wir erzählten Vater und Thantmar vorläufig nichts davon. Und zu Hilbrandts gehen wir nicht mehr; wir brauchen sie nicht.“
„Edith, im Mai oder Juni soll Hochzeit sein!“ sagte Frau Büchner mit leiser Stimme.
Ein Schatten flog über das schöne Gesicht Ediths, dann aber lächelte sie gleich wieder.
„Sei ohne Sorge, Mutterchen! Mögen die beiden miteinander glücklich werden, neidlos will ich es ihnen gönnen! Nun ich aber weiß, welche Aufregungen der heutige Tag für dich gehabt hat, besterhe ich darauf, daß du sofort zu Bette gehst. Nein, nein, keine Widerrede!“
Liebevoll war das junge Mädchen um die Mutter bemüht, bis diese im Bette lag. Sie glättete die Decke noch einmal und wollte sich eben entfernen, als Frau Büchner mit schwacher Stimme sagte:
„Edith, gib mir nur meine Tropfen, ich weiß nicht, mir ist so seltsam, — ich bin doch ein bißchen aufgeregt.“
„Mutter!“ rief das junge Mädchen, von banger Ahnung erfasst, „Mutter, soll ich nicht lieber zum Arzt gehen?“
Abwehrend hob diese die Hand.
„Nein, laß nur, es wird schon vorübergehen! Wären nur Vater und Thantmar erst zu Hause! Ich will jetzt versuchen, ein wenig zu schlafen.“
Ermattet schloß sie die Augen.
Als Edith glaubte, sie sei eingeschlafen, weil sie so ruhig dalag, eilte sie in die zweite Etage, in der eine Witwe Ladewig wohnte. Mit dieser unterhielt Frau Büchner eine Art Hausfreundschaft, und Edith war ihr oftmals gefällig durch kleine Besorgungen.
„Frau Ladewig, würde Ihr Georg vielleicht mal 'rüber zu Franzes gehen und meinen Vater holen?“ bat sie. „Mutter ist gar nicht wohl; ich habe so große Angst um sie!“
„Aber natürlich, Fräulein Edith, gern! Hoffentlich ist es nicht schlimm! Sie wissen ja, daß der Zustand Ihrer Mutter immer so wechselnd ist! Ich komme gleich mal mit 'runter, wenn es Ihnen recht ist!“
Edith erwartete den Vater schon an der Vorzugaaltür und teilte ihm ihre Besorgnisse mit.
„Wenn nur Thantmar erst zu Hause wäre —“
„Ich will ihn holen, ohne daß Mutter es merkt; die jungen Leute sind im 'Schwarzen Adler‘.“
Kaum eine Stunde später kam Herr Büchner mit Thantmar zurück.
„Mutter schläft,“ teilte Edith ihnen flüsternd mit, „vielleicht habe ich euch unnütz geängstigt; aber ich war so ängstlich geworden und Mutter hatte doch auch nach euch gefragt.“
„Es ist gut, daß wir da sind,“ sagte Thantmar, „ich hatte sowieso genug.“
Edith hatte es sich lange überlegt, ob sie ihrem Vater und Thantmar von dem Besuche der Mutter bei Hilbrandts etwas sagen sollte, war aber doch zu sehr dem Entschluß gekommen, daß dies für alle Fälle besser sei. Des halb erzählte sie es und meinte, daß wahrscheinlich die dort geübte große Aufregung der Mutter geschadet habe.
„Konntest du denn das nicht verhindern, Edith?“ fragte Thantmar, der wie ein gereizter Löwe im Zimmer herumging. „Du weißt doch, wie ich darüber denke.“
„Ich habe doch von ihrer Absicht nicht das geringste gemerkt, Thantmar. Ich war nicht zu Hause, als Mutter fortging, und gesagt hat sie mir nichts; sonst hätte ich sie schon zurückgehalten, dessen kannst du sicher sein! Die Sorge um dich drückt sie fast zu Boden. Wo nur das Geld zu deinem Studium hernehmen?“
„Für das erste Semester wäre gesorgt; da hab' ich selbst —“
„Wenn Mutter nur sonst noch eine Sicherheit deinetwegen hätte! Ich überlege schon, ob ich es Frau Herbst sage, die doch soviel Interesse für dich zeigt?“
„Laß mich nur machen, Schwesterchen! Ich habe schon daran gedacht, mich wegen des Sootnerstipendiums an den Oberbürgermeister zu wenden, der darüber zu bestimmen hat. Seine Söhne haben auch den Genuß davon, und warum sollte ich nicht?“
„Und ich kann dir auch Geld geben, sobald ich eine Stellung habe.“
Er drückte ihre Hand.
„Ich weiß, Dita, du guter Mensch —“
Edith schlief mit ihrer Mutter in einem Zimmer. Sie hatte eine sehr unruhige Nacht. Die Mutter bekam Herzbeschleunigungen und Atemnot, und das junge Mädchen versuchte alles Mögliche, die Angstzustände zu lindern.
Gegen Morgen versiel die Kranke in einen unruhigen Schlaf. Zum Aufstehen war sie aber zu schwach.
Herr Büchner war zum Arzt gelaufen, der beim Anblick der Leidenden ein bedenkliches Gesicht machte.
„Die größte Schonung und Ruhe, vor allem keine Aufregung — sie muß aber doch eine große Aufregung gehabt haben?“
Fragend sah er das junge Mädchen an.
„Ja, Herr Doktor! Sie hatte eine große Aufregung — ohne unser Wissen, so daß wir sie nicht davor hatten bewahren können. Ist Gefahr vorhanden?“
Angstvoll fragten ruhten ihre Augen auf dem Gesicht des Arztes, der die Achseln zuckte.
„Bei diesem Zustand immer! Also nochmals größte Vorsicht. Ich komme gegen Abend noch einmal mit vor,“ sagte er, ehe er ging.

Es war um die Mittagsstunde, als Thantmar von seinem Gang zurückkehrte, daß Herz voller Freude, da seine Bitte ein geneigtes Ohr gefunden hatte.
Mit sorgenvollem Gesicht trat ihm Edith entgegen, die Augen vom Weinen gerötet.
„Mit Mutter steht es schlimm,“ berichtete sie mit leiser Stimme, „sie hat vorhin einen Anfall von noch nicht dagewesener Heftigkeit gehabt. Sie hat schon ein paarmal nach dir gefragt. Vater ist eben wieder zum Arzt gegangen.“
Der frohe Mut des Jünglings schwand.
(Fortsetzung folgt.)

Kleine Anzeigen der Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Zu vermieten

Wohnungen.

In bester Lage.

Nikolastr. 11. 2. ist ver-
fügl. od. bald eine herrschaftl.
Wohnung von 5 großen Zim-
mern, Balkon u. sämtl. Zu-
behör preiswert zu ver-
mieten. Näheres daselbst im
Bote Parterre. 12307

Möbl. Zimmer.

Bleichstraße 21.

Sein möbl. Zimmer für Herrn
oder Dame sofort zu verm. ev.
zu Mittagsst. 12406

Blücherstraße 44, 3. r.,

sehr möbl. Zimmer mit
Balkon evtl. mit Mittagsstisch
zu vermieten. 12392

Sehmundstr. 29, möbl. Raum zu

verm. 12404
Hermannstraße 9, Mansarde mit
Bett zu vermieten. 12396

Möbl. Zimmer

zu verm. der sofort oder später.
Hilberstraße 7, 3. 12387

Werksstätten etc.

Hilberstraße 15, Lagerr. Keller
12401
Keller. 50. Stall. Remise u.
Büro zu vermieten. 12399

Stellen finden.

Arbeitsamt Wiesbaden.

Edt Dohlemer u. Schwalbe Str.
Geschäftsstunden von 8—1 und
3—6 Uhr. Sonntags 10—1 Uhr.
Telephon Nr. 573, 574 u. 575.
(Nachdruck verboten.)

Offene Stellen:

Männl. Personal:

- 5 Eisenbedreher.
- 3 Metallbedreher.
- 5 Fräser.
- 10 Maschinenbauarbeiter.
- 10 Werkzeugmacher.
- 1 Maschinist.
- 1 Schlosser.
- 1 Feiler.
- 1 Mechaniker.
- 10 Elektromonteur.
- 3 Engländer u. Installateure.
- 2 Feuerwerksmiede.
- 3 Schmiedemiede.
- 3 Wagenschmiede.
- 2 Wagner.
- 1 Maler.
- 2 Schreiner.
- 50 Facharbeiter für Koksöfen nach
auswärts.
- 10 Erdarbeiter.

Kaufm. Personal:

Männlich:

- 3 Kontoristen mit tabellarischer
Schrift.
- 3 Stenotypisten.
- 2 Verkäufer für Delikatessen.

Weiblich:

- 1 Kontoristin.
- 2 Verkäuferinnen f. Messgerei.
- 2 Verkäuferinnen für Delik.
- 1 Kassiererin.

Gaus-Personal:

- 1 Hausbälterin zur Ausbille.
- 3 Alleinmädchen.
- 2 Köchinnen.

Gast- und Schankwirtschafts-

Personal

Männlich:

- 2 Saalbedreher.
- 2 junge Köche.

- 2 Pensionärsdiener.
- 1 Kupferwücher.
- 2 Küchenburschen.
- 2 Hotelbedienten.
- 2 Kellnerinnen.
- 2 Kellnerburschen.
- 2 Kellner-Colonatoren.

Weiblich:

- 1 Hausbälterin.
- 3 Zimmermädchen.
- 6 Köchinnen.
- 8 Haus- u. Küchenmädchen.

Krankenschw. Personal:

Männlich:

- 2 Krankenschw.
- 2 Krankenschw.

Weiblich:

- 1 Bademeisterin.
- 2 Krankenschw.

Weibliche.

Garant. dauernde, gutlohnende
häusl. Beschäftigung
erh. jede Dame, auch während des
Krieges, d. leichte interess. Hand-
arbeit. Die Arbeit wird nach jed.
Orte vergüt. Näh. d. Frau. mit
fertiger Mutter geg. Einsende. von
40 Pf. in Marken bei Genia Holz,
Kempten 880 (Bayern). Prima
Reise. von Damen, die schon 10
Jahre für mich arbeiten. 31.738

Anständige Stundenfran

gesucht, nahe der Adolfsallee.
Adolfsallee 49, 3. Stock. *8873

Stellen suchen

Weibliche.

Art. 27 Jahre, sucht Stelle als
Hotel-Hausbälterin.
H. u. G. A. 1 postlag. Dilschied-
Geroldstein im Taunus. *8874

Lüchtige Arbeiterinnen gesucht. Laurens, Taunusstraße 66.

Unterricht.

Erfahrene Lehrerin

erteilt gründl. Unterricht und
Nachhilfe an Schüler d. höheren
Lehranstalten. Fremdsprachlicher
Unterricht. Mögliche Preise, beste
Referenzen. Näheres: Dranten-
straße 41, 2. r.

Zu verkaufen

Deutscher Schäferhund,

erstklass. Rasse, edler Bau, la
Stamm., umständehalber zu
verkaufen. Zu erfragen in der
Expedition d. Bl. 488

Deutscher

Schäferhund,

verschiedentlich prämiert, gesund
und kräftig, im Freien gezogen,
gelblich-weiß, wunderbarer
Schäferhundausdruck, prächtiges
Gebäude, sehr gutes Prägwerk,
steht billig 2445

zum Decken frei,

evtl. zum Verkauf. Nachweisbar
keine Vererbung. Zuchtbewertung
fests. „Dorjügl.“. Näheres
Gebenstr. 26, 1. links. 4896

Kaufgesuche

Einspanner-

Pferdegeschirr

zu kaufen gesucht.
f. 3099 Cliviller Str. 2. Laden.

Kapitalien.

Gute noch 7500 Mark 3098
in kleinen Darlehen gegen Pfand-
abgabe auszuliehen allerwärts.
Wagemannstr. 29, 1. 2—5. Uhr.

Verschiedenes

13-
14-
15-
16-
17-
18-
19-
20-
21-
22-
23-
24-
25-
26-
27-
28-
29-
30-
31-
32-
33-
34-
35-
36-
37-
38-
39-
40-
41-
42-
43-
44-
45-
46-
47-
48-
49-
50-
51-
52-
53-
54-
55-
56-
57-
58-
59-
60-
61-
62-
63-
64-
65-
66-
67-
68-
69-
70-
71-
72-
73-
74-
75-
76-
77-
78-
79-
80-
81-
82-
83-
84-
85-
86-
87-
88-
89-
90-
91-
92-
93-
94-
95-
96-
97-
98-
99-
100-

Deckreiser

zu haben Feldstr. 18. Tel. 2345.
Früher Büchsenlad. jetzt
M. 1.70
35 Pf. Puhboden (Schupp).
Kallholz, Kallholz, Kallholz.
Carl Zih, Grabenstraße 30. 6106

Wegen Aufgabe des Artikels

Pelze

zu bedeutend herabgesetzten
Preisen. 4860
Lina Hering Wwe.,
Ellenbogengasse 10.

Ofenseker

Georg Noller

Steing. 21, Tel. 2337 b. Bahn.
lange Jahre bei V. Riff
empfehlte sich in allen ins
Fach einschlagenden Arbei-
ten bei promptem u. billiger
Berechnung. f. 2923

Seldpost.

Sämtliche Spirituosen wie:

Kognak,
Rum,
Arrak usw.

empfehlen wir als Seldpost, wie
auch zum Beipaden.

Wilhelm Weitenberger

G. m. b. H. Wiesbaden.
Pranwein, Riff, Weinhandl.
Schulberg 8. Telefon 4285.

Reuchhusten,

Bronchialasthma,

Verschleimung

behandelt seit über 20 Jahren
mit bekannt überaus schnell-
lem, bestem Erfolgs O. Schlom.
Apotheker, Riff, Friedrich-Ring
Nr. 17, Parterre. *8560

Regenschirme.

Eigene rationelle Fabrikation.
Kraftbetrieb.
— Massen-Auswahl. —
Alleräußerste feste Preise.

Renker,

Wiesbaden, 32 Marktstrasse 32
(Hotel Elnhorn). — Telefon 2201.
Überziehen, Reparaturen.
Solid. — Schnell. — Billig.

Königliche Schauspiele.

Montag, 7. Dez., abends 7 Uhr:
15. Vorstellung. Abonnement A.
Zum Vortheil der hiesigen Theater-
Gesellschaft.

Colleen Crampton,
Romdile in 5 Akten von Gerhart
Hauptmann. In Szene gesetzt von
Herrn Regal.

Crampton, Professor, Lehrer an
der Kunstakademie. Herr Gerhart
Hauptmann, seine
Tochter. Herr Regal.
Hauptmann, geb. Sträßler, ver-
mählte Bläser. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Dienstag, 8. Dez. 8. Uhr: Schloß.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Dienstag, 8. Dez. 8. Uhr: Schloß.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Dienstag, 8. Dez. 8. Uhr: Schloß.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Dienstag, 8. Dez. 8. Uhr: Schloß.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Dienstag, 8. Dez. 8. Uhr: Schloß.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Dienstag, 8. Dez. 8. Uhr: Schloß.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Dienstag, 8. Dez. 8. Uhr: Schloß.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Dienstag, 8. Dez. 8. Uhr: Schloß.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Dienstag, 8. Dez. 8. Uhr: Schloß.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Dienstag, 8. Dez. 8. Uhr: Schloß.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Dienstag, 8. Dez. 8. Uhr: Schloß.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Dienstag, 8. Dez. 8. Uhr: Schloß.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Dienstag, 8. Dez. 8. Uhr: Schloß.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Dienstag, 8. Dez. 8. Uhr: Schloß.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Dienstag, 8. Dez. 8. Uhr: Schloß.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Dienstag, 8. Dez. 8. Uhr: Schloß.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.

Dienstag, 8. Dez. 8. Uhr: Schloß.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.
Hauptmann, geb. Sträßler. Herr Gaudy.



Kinder- und Damen- Sport-Jacken

Shawls, Mützen, Gamasehen,
Damen-Westen, Trikottailen,
Blusenschoner, Halsschützer,
Tücher und Plaids

Grösste Auswahl - Billigste Preise

L. Schwenck

Mühlgasse Nr. 11-13

Nassauische Landesbank



Nassauische Sparkasse

Nassauische Sparkasse

Wiesbaden, Rheinstrasse 42.

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Reichsbankgironkonto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. Tel. 833 u. 893.

28 Filialen (Landesbankstellen) und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.

Ausgabe 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.

Annahme von Spareinlagen bis 10,000 Mk.

Annahme von Gelddepositen.

Eröffnung von provisionstreuen Scheckkonten.

Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots).

An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber).

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.

Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.

Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen).

Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse).

Uebernahme von Kauf- und Gütersteuern.

Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt.

Grosse Lebensversicherung
(Versicherung über Summen von Mk. 2000.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung).

Kleine Lebens-Versicherung
(Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung).

Tilgungsversicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsverein.)

Dienstag, 8. Dez.:

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Stadt. Kurkapellmeister.

1. Kronprinzen-Marsch

Joh. Strauss

2. Ouverture zur Oper „Die

Zauberflöte“ W. A. Mozart

3. Fackeltanz in B-dur

G. Meyerbeer

4. Czardas Nr. 3, G-moll

G. Michiels

5. Ave Maria, Lied F. Schubert

6. Ein Morgen, ein Mittag und

ein Abend in Wien, Ouver-

ture F. v. Suppé

7. Ungarische Rhapsodie Nr. 6

F. Liszt

8. Marsch über das deutsche

Flaggenlied: Stolz weht die

Flagge schwarz-weiß-rot

R. Thiele.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Stadt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zur Oper

„Indra“ F. v. Flotow

2. Ungarische Tänze Nr. 2 u. 7

J. Brahms

3. Schmelzlieder aus „Sie-

gfried“ R. Wagner

4. Abendlied f. Streichorchester

und Harfe O. Höser

5. Ouverture zu „Der Wasser-

träger“ L. Cherubini

6. II. norwegische Rhapsodie

J. Svendsen

7. Andante religioso J. Kwast

8. Einzige der Gäste auf der

Wartburg a. d. Oper „Tann-

häuser“ R. Wagner.

Damen und Herren

finden guten, preiswerten Mittagstisch

(norddeutsche Küche)

4969

Dokheimer Straße 39 (Erdgeschoss).

Zur Weihnachtsbescherung

der Verwundeten in den hiesigen Lazaretten

erhöhet die Abteilung III des roten Kreuzes, Schloß Mittel-

bach, um Gaben. Erwünscht sind vor allen Dingen Zigarren,

Tabak, Kleidungs- und Geschenkartikel, Kalender etc.

Ebenso ist die Nachfrage nach Stiefeln für unsere Ver-

wundeten sehr groß.

Gaben werden angenommen von 9-1 Uhr vormittags und

3-6 Uhr nachmittags.

4967

Die

amtlichen Verlustlisten

sind in unserer

Hauptgeschäftsstelle Nikolassstr. 11

sowie in den Zweigstellen

Mauritiusstr. 12

Bismarckring 29

von Jebermann kostenlos einzusehen.

Bekanntmachung.

Die Militärpflichtigen haben sich (bei Vermeidung einer Geld-

strafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen) sofort spä-

testens bis 8. Dezember d. J. unter Vorlage der Geburts-

zeugnisse oder Berechnungsscheine zur Stammtafel anzumelden

— Rathaus, Zimmer Nr. 3 —. Meldepflichtig sind alle in den

Jahren 1895, 1894, 1893 und früher geborenen Militärpflichtigen,

soweit sie nicht bereits die Entscheidung „D. u.“, „Landsturm“ und

„Erf.-Mel.“ erhalten haben oder beim Aushebungsgesicht 1914

bzw. bei der Kriegsmusterung ausbezogen wurden.

2172

Sonnenberg, den 30. November 1914.

der Bürgermeister: Buchelt.



Wer gibt Auskunft

über

Bisfeldweber d. L. Willi Höhn

aus Wiesbaden; 18. Armee-Korps, 21. Div.,
Hauptmann. Regt. von Gersdorff, Gef. Nr. 80,
4. Kompanie.

vermisst seit 1. November cr., angeblich bei einem
Sturm auf das franz. Dorf Quenob verwundet
und in franz. Gefangenschaft geraten. Nachricht
erbeten an Schlachthausdirektor Ph. Höhn,
Wiesbaden, Gartenfeldstrasse 57.

Grenadier Wilhelm Stunz aus Saiger

4. Komp., 3. Garde-Regiment i. F.
Im Gefecht bei Coloulet (?) oder St. Quentin ver-
misst seit 29. August. Nachricht erbittet Frau
Gertrude Stunz, Saiger (Wilhelms).

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Hinscheiden ihres lieben Entschlafenen
und die zahlreichen Kranzspenden, sowie für die
tröstlichen Worte des Herrn Pfarrer Schlosser
sagen hiermit ihren herzlichen Dank.

Wiesbaden, den 7. Dezember 1914.

Familie Karl Forst.

Trauer- Bekleidung

Kleider, Mäntel, Röcke,
Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

3822 30/11

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365

S. GUTTMANN

Bekanntmachung.

Die Arbeiten für die Anfertigung, Vesperung, Aufstellung und
Reparatur des eisenen Innenanlagers auf den beiden letzten
Hauptbrücken der neuen Rheinbrücke bei Wiesbaden sollen in
4 Losen zusammen oder getrennt öffentlich vergeben werden. Die
Bedingungen unterliegen können, soweit der Vorrat reicht, gegen
Voll- und bestellgeldfreie Einfindung
von 1.50 Mk. für jedes Los
(nicht in Briefmarken) durch unser Zentralbureau besorgt
werden.

Die Angebote sind voll- und bestellgeldfrei verpackt und mit
der Aufschrift:
Angebot auf Los I, II, III, IV. Eisernes Gerüst für die
Hauptbrücken der Rheinbrücke bei Wiesbaden

bis zum
Samstag, den 19. Dezember 1914, vormittags 10 1/2 Uhr,
im Zimmer 72 unseres Verwaltungsbüros stattfindenden Öff-
fnungstermin an und einzufinden. Die Öffnung der Ange-
bote findet in Gegenwart eines erschienenen Anbieters statt.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 1. Dezember 1914.

Königl. Preussische u. Großherzoglich Hessische Eisenbahndirektion.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 10. ds. Mts., vormittags 10 1/2 Uhr, im Sitzungssaal
des hiesigen Magistrats, soll im öffentlichen Auktionsverfahren
1. 270 Eisen-Stangen 3. Klasse;
2. 36 Rmtr. Eisen- und Buchen-Schweißholz;
3. 142 Rmtr. Eisen- und Buchen-Schweißholz;
4. 3400 Eisen- und Buchen-Wellen.

Kreditbewilligung bis 1. September 1915.

Zusammenkunft vormittags 10 1/2 Uhr vor der Restauration
von Ritter „Unter den Eichen“, Endbestelle der elektrischen
Bahn.

Wiesbaden, den 4. Dezember 1914. Der Magistrat.